

Predigt Neujahr 2022 im ökumenischen Gottesdienst in St. Wilhelm über Josua 1, 1-9

Liebe Neujahrsgemeinde,

viel Feuerwerk war dieses Silvester ja nicht, vielleicht hat der eine oder die andere einige Wunderkerzen abgebrannt oder das, was als Jugendfeuerwerk verkauft wurde.

Die einen vermissen die Knallerei überhaupt nicht, den anderen geht es schon ab.

Warum überhaupt Böller und Raketen, Lärm und Kaskaden von bunten Lichtern?

Ursprünglich sollte das Feuerwerk mit seinem Lärm die bösen Geister vertreiben, und das neue Jahr – möglichst ohne böse Geister begrüßt werden. Immer mit der Hoffnung, dass es ein gutes Jahr wird.

- *Wunderkerze anzünden* –

So, hat das jetzt gereicht fürs neue Jahr? Haben wir es geschafft, die bösen Geister zu vertreiben und mit einem guten Geist ins neue Jahr zu starten und vor allem:

hält das dann auch an, das Jahr ist noch lang und die Probleme groß?

Denn böse Geister gibt es auch heutzutage genug, wenn auch andere als früher, da ging es eher darum, die Geister aus der Unterwelt zu vertreiben, heute sind sie eher mitten unter uns.

Denn wenn ich so in unsere Gesellschaft schaue, dann finde ich, dass da schon ziemlich finstere Mächte am Werk sind. Nämlich die, die spalten, hetzen, andere bedrohen, nur weil die eine andere Meinung haben. Die, die sich auf unsere Grundrechte berufen und diese dann selbst mit Füßen treten.

Und da ist alles, was uns am Leben hindert, uns kleinmacht oder uns immer wieder ausbremst. Sei es Corona, oder eine ungute Beziehung oder eine Krankheit, oder, oder.

Ich fürchte, mit einem Feuerwerk ist es da nicht getan.

Wir brauchen mehr, um gut durch dieses neue Jahr zu kommen.

Und ich denke mal, deshalb sind wir auch hier heute.

Wir haben vorhin in der Lesung auch von einem Neuanfang gehört. Da begann zwar kein neues Jahr, aber eine neue Ära in der Geschichte Israels. Mose war tot. Mose, der das Volk Gottes auf dessen Geheiß hin aus Ägypten, aus der Knechtschaft geführt hat. Mose, der die 10 Gebote von Gott in Empfang genommen hat, der das Volk dann 40 Jahre, so die Überlieferung, durch die Wüste geführt hat.

Jetzt waren sie so knapp davor! Das Land, das Gott ihnen verheißen hat als Grundlage für ihr neues Leben, sie konnten es schon sehen auf der anderen Seite des Flusses.

Und jetzt war Mose tot! Was tun?

Gott sucht sich den Josua, ein Diener des Mose, so wird er bezeichnet. Sein Auftrag von Gott:

*Mach dich also auf den Weg und zieh über den Jordan hier mit diesem ganzen Volk in das Land, das ich ihnen, den Israeliten, geben werde!*

Eine Wahnsinnsaufgabe: die in der Wüstenzeit unsicher und desorientiert gewordenen Menschen über den mit reißenden Stromschnellen gefährlichen Jordanfluss in ein neues Land zu führen, in dem die Städte im Besitz von Stämmen waren, die dem wandernden Nomadenvolk feindlich gesinnt waren.

Auch da also böse Geister, wie soll Josua das schaffen? *Sei mutig und stark*, sagt Gott zu Josua, gleich mehrmals.

Na toll! Nur im Film taucht dann der Held oder die Heldin auf, und schwupps, ist alles geschafft, nur in der Fantasie hilft ein Zauberstab gegen alle wüsten und schweren Zeiten.

In der Realität hilft so ein Satz oft gar nicht, und wenn man eh mitten drin steckt in der Krise, wenn die Bedrohung groß ist oder der Kampf aussichtslos, dann klingt das eher nach bitterer Ironie als nach wirklicher Hilfe. Dann doch lieber für ein paar Minuten ein lärmendes Feuerwerk. Ruhe vor dem Sturm sozusagen für einen Moment.

Sei mutig und stark! Gott wäre freilich nicht unser Gott, wenn er nicht noch etwas nach- bzw. vorschieben würde.

*Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht. Sei mutig und stark!*

Und dann nochmal:

*Habe ich dir nicht befohlen: Sei mutig und stark? Fürchte dich also nicht und hab keine Angst; denn der HERR, dein Gott, ist mit dir überall, wo du unterwegs bist.*

Also nochmal:

Sei mutig, sei stark, weil Gott dich nicht fallen lässt, er lässt dich nicht im Stich, er ist immer da. Hab keine Angst!

Was könnte das für uns bedeuten?

Wie schaut es aus, wenn einer, wenn eine mutig und stark ist in der Gewissheit, dass Gott sie, ihn trägt?

Sei mutig und stark, engagiere dich in der Gesellschaft, in der Gemeinde, im Verein, in der Kirche, in der Familie? Kümmere dich um die Alten, die Kinder, die Schwachen? Das klingt schon wieder nach völliger Überforderung, wenn, wenn nicht der Gegenpol dazukommt: Ich bin getragen von Gott. Frère Roger, der Gründer der Gemeinschaft von Taizé nannte die christliche Existenz vor vielen Jahren: Kampf und Kontemplation.

Vielleicht trifft es das genau. Ja, unser Leben ist manchmal ein Kampf an vielen Fronten, und da braucht es den Rückzug, das Innehalten. Braucht es Gebet und Gottesdienst, Abendmahl und Eucharistie, Musik und Stille. Ich und mein Gott.

Es braucht die nötigen Schritte, sei es auch nur winzige Schritte im Kampf gegen die Krankheit, gegen die Einsamkeit oder Depression, vielleicht ist es auch scheinbar nur ein Treten auf der Stelle. Und es braucht das Stehenbleiben, das Lauschen auf Gott, das Innehalten.

Und es braucht auch immer wieder den Blick über den Graben, den Fluss ins gelobte Land, das freilich immer Geschenk bleibt. Mein Haus, meine Familie, mein Erfolg, mein Auto, meine Karriere – mit Josua nehmen wir heute wieder neu wahr, dass das gelobte Land, das, was für uns Lebensgrundlage und Ziel zugleich ist, letztlich unverfügbar ist. Geschenk von Gott.

Heißt auch, ich bin nicht für alles verantwortlich.

Auch da lohnt der Blick in diesem neuen Jahr: Was ist mein gelobtes Land? Wo will ich hin? Was will Gott mir geben? Sehe ich es schon?

Es lohnt sich auch der Blick auf den Fluss, also auf das, was mich noch trennt vom gelobten Land. Manchmal braucht es dann schon diesen Impuls: Sei mutig und stark und probiere es, über den Fluss zu kommen, der dich vom Leben trennt. Oder auch: Such dir die Steine im Fluss, auf die du treten kannst. Ist es wirklich ein unüberwindbarer Fluss oder bin ich nur zu bequem, um die Furt zu suchen? Will ich mich nicht nass machen? Habe ich Angst davor, dass es mich wegschwemmt? Traue ich meinen Widerstandskräften zu wenig zu?

Was trennt mich vom gelobten Land? Auch so eine Frage fürs neue Jahr....

Mit diesen Fragen kann diese uralte Geschichte von Josua meine Geschichte werden. Freilich immer auch mit der nötigen Distanz, es geht heute nicht mehr um eine Landnahme, um die Vertreibung von anderen. Im Übrigen wird das wohl auch nicht so dramatisch gewesen sein, wie es dann geschildert wird, dazu war das Volk Israel zu klein, zu unbedeutend.

Wichtiger ist doch, was wir mitnehmen, da wir auch an der Schwelle eines neuen Jahres stehen mit vielen Aufgaben und Herausforderungen.

*Sei mutig und stark, Gott trägt dich und lässt dich nicht fallen.*

Aber was ist, wenn das auch die behaupten, die selber Unrecht tun? Was Menschen getan haben oder tun im Namen Gottes, das ist manchmal unvorstellbar....

Hier lohnt sich noch ein 2. Blick auf das, was Gott zu Josua sagt: *Über dieses Buch der Weisung sollst du immer reden und Tag und Nacht darüber nachsinnen, damit du darauf achtest, genauso zu handeln, wie darin geschrieben steht.*

Sei mutig und stark heißt nicht, ich mache, was ich will, sondern was Gott will! Was Gott will, das lesen wir heute nicht nur aus den Schriften des Alten Testamentes, das erkennen wir auch in dem, was Jesus Christus uns vorgelebt hat.

Gewalt und Hass, Verleumdung und Betrug, Eigennutz und Habgier, das alles ist nicht das, was Gott will!

Gelobtes Land ist nicht nur für mich!

Nochmal zurück zu Josua. Er bekommt also diesen Wahnsinnsauftrag von Gott und die Zusage, dass Gott ihn dabei nicht verlässt.

Was macht Josua nun als nächstes? Nein, er betet nicht, nein, er gibt auch nicht den Befehl zum Übersetzen über den Fluss, so nach dem Motto: Frauen und Kinder zuerst.

Nein, er holt sich Verstärkung. Als Amtleute, oder Listenführer, als die Anführer der verschiedenen Gruppen werden sie beschrieben. Josua weiß, alleine kann er die Aufgaben nicht bewältigen. Er verteilt Aufgaben, Lasten, Verantwortung.

Nur gemeinsam geht es.

Darum sind wir doch heute hier zu Beginn des neuen Jahres, weil es auch für uns hier in Oberschleißheim nur gemeinsam geht.

Gemeinsam wollen wir das Coronatal überschreiten, das Miteinander festigen, an diesem tragfähigen Netzwerk weiterbauen.

Gemeinsam versuchen wir, jeweils neu auszuloten, was Gottes Wille ist.

Und wir kommen immer wieder zusammen, um auf Gott zu hören, um uns tragen zu lassen von seiner Liebe.

Ich wünsche uns allen, dass das in diesem neuen Jahr gelingt, dass es nicht nur ein kurzer Funke für nur wenige Minuten war, sondern ein Licht, das uns das ganze Jahr das Herz licht und hell macht.

- *Kerze anzünden.*

Amen

Pfarrerin Martina Buck